

REISEBERICHTE

ERASMUS+ AUSTAUSCH NACH LA RÉUNION

Wir waren auf La Réunion. Sieben einzigartige Tage voller Abenteuer, neuer Menschen und großartiger Natur mitten im Indischen Ozean.

Die Reise begann am Freitagmorgen um 9:15 Uhr am Flughafen in Düsseldorf. Von dort flogen wir, fünf Schüler:innen und zwei Lehrer:innen, erst nach Paris und von dort aus weiter nach Saint-Denis, der Hauptstadt von La Réunion. Wir landeten in etwa planmäßig um 10:00 Uhr unserer Zeit. La Réunion ist eine Vulkaninsel, die zu Frankreich gehört, aber in etwa 10.000 km südlich von Köln zwischen Madagaskar und Mauritius liegt.

Nach einem entspannten Ankommen in den Gastfamilien, hatte man die Zeit die tausenden Eindrücke auf sich wirken zu lassen und erst einmal richtig anzukommen. Das Bild, welches sich mir dann bot, lässt sich nur schwer beschreiben.

Stellen Sie sich vor, Sie befinden sich in etwa 300m über dem Meer. Hinter Ihnen ragt ein Berg weit in die Höhe und von Ihrer Position aus können Sie vor Ihnen den Ozean sehen. Wenn Sie Glück haben, erhaschen Sie einen Blick auf einen Wal, der sich eindrucksvoll aus dem Ozean wirft, nur um

kurz darauf wieder in diesem zu verschwinden. Zwischen dem Ozean und Ihnen, ungefähr eins bis zwei Kilometer, liegt die Stadt Saint-Denis - eine moderne, westliche Stadt. Überall ragen Palmen zwischen Häusern hervor und zu beiden Seiten der Stadt liegt dichter, tiefgrüner Wald. Über meinem Kopf fliegt gerade ein endemischer Vogel, weiß mit einem langen Schwanz. Aber von dieser Natur sollte es in den nächsten Tagen noch genug geben.

Nachdem wir uns am Samstagnachmittag noch das Lyceé Bellepierre angeschaut hatten, ging es am Sonntag in einen Park, um die anderen Teilnehmer:innen des Erasmus+ Programms näher kennenzulernen. Wir spielten ganz klassische Ballwurfspiele und man kam sich langsam näher, lachte zusammen und das Eis fing in der prallen Sonne an zu schmelzen.

Im Anschluss an den Nachmittag im Park, machten wir uns, die fünf deutschen Schüler:innen zusammen mit den Austauschpartner:innen, auf den Weg zu einem Strand an der Westküste der Insel. Auf La Réunion gibt es die meisten Haiangriffe weltweit, weswegen man an den meisten Stränden nicht schwimmen kann. An diesem besonderen Strand gab es aber eine Art Meerwasser-Pool, der in den Felsen eingebaut war. Am Strand trafen wir noch etwa zehn andere Teilnehmer:innen von Erasmus+ und gemeinsam genossen wir die letzten Sonnenstrahlen beim Volleyballspielen, während die hohen Wellen des Ozeans beruhigend an den Strand rauschten. Im Anschluss holten wir uns Pizzen und aßen sie noch am Strand bevor wir uns auf den Heimweg machten.

Der Mittwoch begann, wie die gesamte Woche, um 7:40 Uhr an der Schule in Saint-Denis. Von dort aus ging es zu einer von drei kreisrunden Schluchten. Eine Wanderung war dort geplant und die gesamte Gruppe hoffte auf schönes, warmes Wetter, denn es ging weit nach oben. Mit guter Laune im Gepäck fuhr der Bus los, erst durch Saint-Denis, anschließend über eine neugebaute Autobahn, nur um plötzlich völlig unerwartet in eine kleine Straße abzubiegen. Der Ausblick dort war wirklich einzigartig. Da, wo vorher noch Sand und das Meer gewesen waren, ragten plötzlich auf beiden Seiten der Straße, Felsen fast senkrecht nach oben. Trotzdem, obwohl die Steinwände so steil waren, wuchs überall ein dschungelartiger Wald und an den Stellen, an denen kein Dschungel wuchs, stürzten Wasserfälle 100m tief die Felswand herunter. Nachdem wir dieser Serpentinstraße weiter gefolgt waren, kamen wir kurz vor Mittag an einem Parkplatz an, von dem unsere Wanderung startete. Es war kalt und regnete und dementsprechend gering war auch die Motivation. Dennoch starteten wir und kamen nach sehr kurzer Zeit in einem fast vollständig natürlichen Tal an. Nur die Umrisse einiger Häuser eines kleinen Dorfs konnte man unten erkennen, ansonsten wirkte die Natur unberührt und man sah kein Zeichen menschlicher Existenz. Das Dorf hatte nicht einmal eine Zufahrtsstraße. Das Wetter besserte sich im Laufe des Tages und durch das Wandern wurde uns warm. Die Wanderung selbst war zwar sehr anstrengend, da wir vom Gipfel des Berges bis in das Tal und wieder hoch wanderten - was der deutlich forderndere Teil war - aber trotzdem haben wir sie alle gemeistert und konnten für unseren Teil das Ganze sehr genießen. Auf einer etwas größeren Lichtung, etwa auf halber Höhe, machten wir Pause und picknickten ein wenig. Als wir dann viel später als eigentlich geplant zurück zum Bus kamen, ließen wir uns alle nur noch erschöpft in die Sitze fallen.

Als ich diesen Bericht angefangen habe, habe ich überlegt, welche Dinge ich unbedingt erzählen möchte, was besonders einprägsam war und was mich persönlich nachhaltig berührt hat, aber die schiere Masse an Eindrücke und Erlebnissen war einfach zu überwältigend.

Deswegen hoffe ich auch wirklich sehr, dass die Emotionen und die Stimmung greifbar sind, aber auch, dass die extremen Gegensätze, die es auf La Réunion gibt, deutlich wurden. Damit meine ich zum Beispiel: Meer und Vulkan, Dschungel und Strand, Haie und Wale oder Natur und Stadt. So verließen wir die Insel dann also eine Woche später schwermütig, mit einer großen Gruppe neuer Freunde und der festen Überzeugung davon, noch einmal zurück auf diese einzigartige Insel zu kommen.

Niklas B. (Q2)

Wie an den anderen Morgen auch, wachte ich gegen 06:15 Uhr auf, schließlich war es schon sehr früh hell. Um 7 Uhr machten ich und meine Gastschwester uns zu Fuß auf den Weg zur Schule, die jeden Morgen der Treffpunkt für die Teilnehmer:innen des Programms war. Nachdem dann alle Isländerinnen, Kroaten, Deutschen und die französischen Teilnehmer:innen angekommen waren, ging es mit dem Bus in den Westen der Insel, nach Saint-Paul.



Dort besuchten wir einen lokalen Markt, auf dem wir erst einige Aufgaben zu erledigen hatten und dann ein wenig Zeit bekamen, etwas Leckeres Réunionaisisches zu essen oder Mitbringsel für Freunde und Familie zu kaufen. Dort gab es Samosas, sehr leckere frittierte und gefüllte Teigtaschen, lokale Früchte und Gemüse, die ich noch nie in meinem Leben gesehen hatte und aufwändige Handarbeiten.



Danach ging es mit dem Bus weiter zu dem eigentlichen Programmpunkt des Tages, ein Treffen mit und bei der Organisation „Kazkabar“, die sich zum Ziel gesetzt hat, die réunion-kreolische Sprache, Kultur, Musik und Küche zu bewahren und weiterzugeben. Dafür besitzt die Organisation ein Grundstück, auf dem in ehrenamtlicher Arbeit eine Art Kulturzentrum betrieben wird, auf dem aber auch viele Nutz-, und Heilpflanzen angebaut werden, die auf La Réunion heimisch sind, wie zum Beispiel Kaffee, verschiedene Bohnensorten oder Muskatnüsse. Dort wurde uns erklärt, welchen Nutzen die einzelnen Pflanzen haben, welche Arten heimisch sind und wie man sie

verwenden kann. Dann haben wir gelernt, wie Kaffee hergestellt wird und durften uns selbst versuchen; eine Sache, die uns allen enorm viel Spaß gemacht hat.



Dann haben Freiwillige der Organisation, die alle eine besondere Sprache - Réunion-Kreolisch - sprachen, für uns aus selbst angebauten Zutaten (und einem Huhn) ein „Cari“ gekocht (ein bisschen ähnlich zu dem, was man als „Curry“ in Deutschland kennt). Gegessen wurde, wenn man denn wollte, mit den Fingern und als „Teller“ diente ein großes Bananenblatt. Mit den Fingern zu essen war für mich etwas ganz Neues - hierzulande eher verpönt - fühlte es sich für mich viel „natürlicher“ an mit den Händen zu essen und war eine coole Erfahrung.

Nach dem einen Highlight, das das Essen für mich darstellte, kam, meiner Meinung, nach der interessanteste und mitreißendste Programmpunkt der ganzen Reise. Der bestand daraus, dass wir die réunionaisische Musik und einen charakteristischen Tanz, „Maloya“ genannt, kennenlernen und selbst miterleben durften. Dieser ist seit 2009 übrigens immaterielles Weltkulturerbe und war ursprünglich eine Ausdrucksform der Sklaven auf den Plantagen Réunions. Dafür kam ein junger Musiker zu dem Projekt, der uns die verschiedenen Musikinstrumente, Grundrythmen und Spielweisen erklärte und spielen ließ. Alle gemeinsam saßen wir also da und versuchten uns an „Roulèr“, „Piker“ und dem zugehörigen Gesang.

Nach kurzer Zeit kam auch Danyél Waro zu unserer „Band“ hinzu, der, wie wir im Laufe des Tages herausfanden, sowohl der bekannteste Maloya-Musiker La Réunions ist, als auch der Gründer der Organisation „Kazkabar“. Mit ihm zusammen spielten und sangen wir eins seiner Lieder, „Banm Kalou Banm“ (anhören, gibt es auf Spotify!), während unser Busfahrer, die Mitarbeitenden des Projektes und alle die wollten dazu tanzten.

Ob unsere Performance für Außenstehende als akustisch angenehm empfunden worden wäre, sei einmal dahingestellt, in meinen Ohren klang es allerdings perfekt und wir hatten unendlich viel Freude. Im Anschluss daran spielten wir noch bekannte Lieder aus den beteiligten Ländern, sodass Kroaten, Isländer:innen, Deutsche und Einheimische jeweils einige „ihrer“ Lieder singen konnten.



Nachdem wir dort herzlich verabschiedet wurden, ging es zurück zur Schule nach Saint-Denis, von wo wir uns auf den Weg zurück zu unseren Gastfamilien machten. Dort hieß es Koffer packen, in meinem Falle war das schwierig. Ich bin aufgrund der Großzügigkeit meiner Gastfamilie mit deutlich mehr zurückgefliegen als ich mit hingenommen habe. Am Abend stand dann noch eine Abschiedsfeier in der Schule an, bei der alle beteiligten Lehrkräfte, Gasteltern, Austauschschüler:innen, Gastgeschwister und andere französische Schüler:innen, die am Programm teilgenommen hatten, noch einmal zusammenkamen, den Organisator:innen gedankt wurde und allen Besucher:innen aus dem europäischen Festland (und Island) ein kleines Geschenk überreicht wurde.

Im Anschluss daran ließen einige der Austauschschüler:innen zusammen mit ihren Gastgeschwistern den Abend in der Stadt ausklingen, bis man dann aber rechtzeitig ins Bett ging, schließlich stand am nächsten Tag ja noch ein letzter Programmpunkt an.

Meiner Meinung nach war dieser der beste, weil interessanteste und lustigste Tag der Réunion-Reise, weswegen ich mich gefreut habe, diesen Bericht zu schreiben.

PS: Ihr müsst dort mal hinfahren; es ist atemberaubend!

Ferdi K. (Q2)